

Ortsgemeinde Waldfishbach-Burgalben gedenkt ehemaligen jüdischen Mitbürgern durch Verlegung von Stolpersteinen

Waldfishbach-Burgalben. Bereits im Jahre 1988 wurden durch den schon lange in Otterberg lebenden Waldfishbacher Dieter Frank erstmals Anregungen zum Gedenken an ehemalige jüdische Mitbürger an den damaligen Ortsbürgermeister herangetragen. Bis zur Umsetzung mittels Verlegung von Stolpersteinen an deren damaligen Wohnorten vor ihrer Vertreibung sind inzwischen mehr als vier Jahrzehnte vergangen.

Im Jahre 2003 wurde am Ehrenmal im alten Friedhof zwar eine etwas allgemein den Opfern des Nationalsozialismus vor Ort gewidmete kleine Gedenktafel angebracht, was jedoch kein persönliches Erinnern an die beiden hier bis zur Deportation im Oktober 1940 nach Gurs in Südfrankreich beheimateten Familien Grünwald und Strauß bedeutet. 2013 hat der Verein für Heimatpflege das Thema erstmals im Rahmen eines Projektes der inzwischen in „Demokratie leben“ umbenannten Aktion aufgegriffen. Das von Berliner Regierungsseite finanziell bezuschusste und vom zuständigen Arbeitskreis auf Südwestpfalz-Ebene genehmigte Projekt sah damals Vor-Ort-Präsenz der heute immer noch in New York lebenden Zeitzeugin Ruth Schloss-Strauß vor.

Der damals zusammen mit ihrem Ehemann geplante und bestens vorbereitete Besuch in Waldfishbach wurde leider kurzfristig von dem damals bereits hochbetagten jüdischen Ehepaar krankheitsbedingt abgesagt. Die durch den Heimatverein bereits übersandten Flugtickets wurden von der Lufthansa nicht zurückgenommen, sodass die Vereinskasse diese Kosten zu tragen hatte.

Im Oktober vergangenen Jahres hat der Ortsgemeinderat auf erneute Anregung des Heimatvereins mit Unterstützung des von Karola Streppel angeführten Pirmasenser Arbeitskreises „Juden“ einmütig der Verlegung von Stolpersteinen zugestimmt. Den Ratsmitgliedern wurde diese Entscheidung durch Kostenübernahme des Vereins natürlich erleichtert. Damit war der Weg frei, dieses Projekt umzusetzen, das nun am **Sonntag, 8. Mai**, an zwei Standorten – in der Schillerstraße 26 sowie Ecke Haupt-/Bergstraße - Realisierung findet.

Im Vorfeld dieser Verlegung von Erinnerungssteinen hat der Verein für Heimatpflege noch zwei weitere Veranstaltungen im Heimatmuseum vorgesehen. Eine kleine Ausstellung versucht den interessierten Mitbürgern die Mitglieder der beiden jüdischen Familien noch etwas näher vorzustellen. Außerdem wird sich auch der Historiker Roland Paul – ehemaliger Direktor im Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern – dieses Thema mittel einem Vortrag aufgreifen und weiter vertiefen.

Wenn auch der OG-Rat in Einstimmigkeit hinter diesem Gedenkvorhaben steht, so wird damit nicht unbedingt das Meinungsbild aller Bürger vor Ort repräsentiert. Noch immer gibt es Vorbehalte zur Erinnerung an diese jüdischen Mitbürger, die der Verein für Heimatpflege mit dieser Aktion gerne ausräumen möchte. Während die Stadt Pirmasens das Verlegen von Stolpersteinen abgelehnt hat, erinnert sie stattdessen mit dem Anbringen von Tafeln an den Häusern an ihre in großer Zahl vertriebenen jüdischen Mitbewohner.

(Teil 2) Seit dem Jahr 1996 hat sich der 1947 in Berlin geborene Künstler Gunter Demnig der Gestaltung und Verlegung von Stolpersteinen für die Opfer des Nationalsozialismus verschrieben. Etwa 75.000 Steine hat er inzwischen in 1.265 Kommunen innerhalb von 24 europäischen Staaten verlegt, wofür er mit zahlreichen Auszeichnungen - darunter auch das Bundesverdienstkreuz - bedacht wurde. Auch im Landkreis Südwestpfalz hat der nunmehr 74-jährige Demnig schon mehrmals solche Erinnerungssteine stets persönlich verlegt.

Mit Unterstützung von Karola Streppel sowie Informationen von Roland Paul ist diese Aktion hier im Ortsteil Waldfishbach vorbereitet worden. Seit vielen Jahren unterhält der Historiker

enge Kontakte zu jüdischen Auswanderern in die USA, was er auch gleich der Deportation 1940 nach Gurs bereits in Büchern dokumentiert hat. Die im September 1926 in Höheinöd geborene und 1930 in das von ihrem Vater Julius Strauß in der Waldfischbacher Schillerstraße 26 erbaute Haus umgezogene Ruth hat Roland Paul im Laufe der Jahre bereits mehrfach in New York aufgesucht und auch interviewt. Somit wissen wir sehr viel über ihr bewegtes Leben, das nach drei Jahren Unterricht in der örtlichen Volksschule durch das 1933 an die Macht gelangte NS-Regime jähre Änderung erfuhr.

Vor allem die Reichsprogromnacht im November 1938 mit Zerstörung der jüdischen Synagogen verdeutlichte der jüdischen Bevölkerung kaum noch Zukunftschancen im Hitler-Regime. Im März 1939 begleitete der in der Schuhfabrik „Libelle“ als Buchhalter arbeitende Julius Strauß seine einzige Tochter zum Zug nach Kaiserslautern. Baronin Rothschild hat zur Rettung jüdischer Kinder nämlich für diese Aufenthalt in ihrem in der Nähe von Paris gelegenen Schloss „La Guette“ angeboten. Nach vielen Schmähungen durch Klassenkameraden und Nachbarn bezeichnet Ruth Strauß die kurze Zeit in dieser beschützenden Gemeinschaft als einen der schönsten Teile ihrer Kindheit. Doch als die deutsche Wehrmacht zu Beginn des 2. Weltkriegs in Frankreich einrückte, floh die Baronin mit rund 130 Kindern in den unbesetzten Teil im Süden. Hier mietete sie ein Hotel für die geretteten jüdischen Kinder aus Pfalz und Baden, die für Unterkunft und Verpflegung nun selbst sorgen mussten.

Für die knapp 14-jährige Ruth begann nun eine lange Leidenszeit. Letztmals kam es im Lager Gurs zu einer Begegnung mit ihren im Oktober 1940 in dieses Lager deportierten Eltern Mathilde und Julius Strauß. Die ihr zum Abschied von ihrer Mutter mitgegebenen Worte „Als Jude bist du geboren, Jude sollst du sein, Juden gehen nicht unter, sie werden auch einmal frei“ hat Ruth nie in ihrem Leben vergessen und somit allen späteren Konvertierungsversuchen widerstanden. Vom Schicksal ihrer Eltern hat Ruth erst nach dem Krieg erfahren. Beide waren 1942 von Gurs in das Vernichtungslager Auschwitz gekommen und dort getötet worden.

Zusammen mit weiteren Jugendlichen floh sie aus dem Lager an die Schweizer Grenze. Da die Schweiz jedoch nur Kinder bis 13 Jahren aufnahm, wurde sie zurückgewiesen und erneut der SS ausgeliefert. Von den Schlägen der SS-Schergen trägt sie bis heute noch Narben. Rettung für Ruth kam in der Person des katholischen Geistlichen Abbé Glasberg, der sie aus dem Lager Rivesaltes holte und sie unter falschem Namen und Pass zunächst in einer Anstalt für Geistesranke unterbrachte. Es folgte eine Odyssee mit Aufhalten in Wäldern, auf einem Hof sowie in zwei Klöstern.

Nach Beendigung des Krieges wanderte Ruth Strauß per Schiff in die USA aus. In New York lernte sie ihren späteren aus der Region Karlsruhe stammenden Ehemann Ralph Schloss kennen. Hier sind beide nach der Heirat 1950 Eltern einer Tochter sowie eines Sohnes gleichwie von drei Enkelinnen geworden. Während ihr Mann vor zwei Jahren verstorben ist, lebt die 95-jährige Witwe heute wohlbehütet in einem Pflegeheim. Durch inzwischen geknüpft Verbindung zu ihrem Sohn Lloyd sind die Kontakte zur alten Heimat erhalten geblieben.

Drei Stolpersteine werden künftig vor dem erst kürzlich verkauften Haus Nr. 26 in der Schillerstraße an den Erbauer Julius Strauß, an Ehefrau Mathilde geborene Moses sowie an ihre gemeinsame Tochter Ruth erinnern. Hat Ruth in dem 1990 über die „La Guette-Kinder“ gedrehten SWR-Film noch viel Unschönes handschriftlich über ihre Zeit in Waldfischbach hinterlassen, so hat sie in anderen Interviews bis zum Jahre 1937 auch viel Positives über ihre Mitmenschen vor Ort berichtet. Voll Lob erwähnte sie ihre Schulkameradin und Freundin Jolande Schröer gleichwie den etwas älteren Nachbarjungen Gottfried Wagner als stetigen Beschützer.

Wenn Ruth Strauß nach Aussage ihres Mitschülers Kurt Däuber auch eine Einladung zu einem Klassentreffen strikt abgelehnt habe, so hat sie zusammen mit ihrem Ehemann doch einen Besuch 1977 in ihre alte Heimat unternommen. Vor allem die freundschaftlichen Bezie-

hungen mit der gleichfalls in der Schillerstraße wohnenden Familie Letztelter-Busch fanden damals Auffrischung. Auf dem davon vorhandenen Foto lebt von den sechs Familienmitgliedern und ihren beiden Gästen nurmehr die 95-Jährige in New York sowie Enkelsohn Joachim in Dahn.

Die zweite jüdische Familie wohnte in einem in den 60er Jahren abgerissenen Haus an der Ecke Haupt-/Bergstraße. Auf dem Grundstück hat Friseur Frieder Buchmann später ein mehrgeschoßiges Geschäfts- und Wohnhaus mit einem Friseur-Salon errichtet, der heute von Sohn Rainer betrieben wird.

In dem früheren Haus lebte bis zur Deportation im Oktober 1940 nach Gurs in Südfrankreich der jüdische Viehhändler Heinrich Grünewald mit seiner zweiten aus Stipshausen stammenden Ehefrau Rosa, geborene Birkenruth. Geboren 1872 in Mehlingen, war Heinrich in erster Ehe mit der kinderlos verstorbenen Höheinöderin Amalia Bloch verheiratet. Aus der 1928 geschlossenen zweiten Ehe mit der deutlich jüngeren 1899 geborenen Krankenschwester sind drei Mädchen hervorgegangen. Die Zwillinge Inge und Lilli Grünewald wurden am 22. August 1929, ihre Schwester Alice am 27. November 1931 in Waldfischbach geboren. Wie schon Ruth Strauß wurde das Zwillingsspaar noch kurz in die örtliche Schule aufgenommen, was für jüdische Kinder ab 1938 nicht mehr möglich war. Die Eltern trennten sich schweren Herzens 1939 dann von ihren zehnjährigen Mädchen Inge und Lilli, die zur Rettung mit einem Kindertransport nach Frankreich kamen. Die knapp neunjährige Alice wurde 1940 zunächst mit ihren Eltern nach Gurs deportiert. Dieses Lager konnte sie ein Jahr später wieder zur Unterbringung in dem Kinderheim Chateau de Masgelier (Creuse) verlassen. Mit Hilfe der Quäker und dem US-Comitee zur Errettung jüdischer Kinder in Europa konnte sie dann zusammen mit ihren beiden Schwestern bereits 1941 mit einem portugiesischen Schiff nach New York Europa in Richtung USA verlassen.

Auch die Eltern wurden 1941 aus dem Lager in Gurs in ein anderes Lager in Noé verlegt. Zwei Jahre später ist das Ehepaar in ein Altersheim gekommen und konnte dort die Schrecken der NS-Zeit überleben. Auch die Eltern Grünewald sind nach Beendigung des Krieges 1946 mit einem Schiff zu ihren Kindern in die USA ausgewandert, die bereits fünf Jahre früher hier Zuflucht fanden. Dort ist Heinrich Grünewald bereits im Januar 1953 im Alter von knapp 71 Jahren bei einem Verkehrsunfall in New York ums Leben gekommen. Seine deutlich jüngere Ehefrau Rosa ist danach nochmals eine zweite Ehe mit Samuel Hess eingegangen. Im Dezember 1979 ist Rosa Hess im Alter von 80 Jahren verstorben und hat damit zwei Ehemänner überlebt.

Bereits zu ihren Lebzeiten in Waldfischbach pflegte die Familie Grünewald mit ihrer gegenüber wohnenden und ein Haushaltswaren- und Sanitätsgeschäft betreibenden Nachbarfamilie Albert Flammann freundschaftliche Verbindungen, in die später auch die Kinder Einbindung erfuhren. Sohn Alwin Flammann weiß heute noch von nach dem Krieg wahrgenommenen Kontakten seiner Eltern mit Alice Grünewald zu berichten. Die mit einem amerikanischen GI verheiratete und nun den Namen Fishman tragende jüngere Grünewald-Tochter lebte mit ihrem in Ramstein stationierten Mann und zwei Kindern längere Zeit in der Pfalz. „Damals haben wir uns oftmals gegenseitig besucht“, weiß Alwin Flammann bis zu ihrer Rückkehr in die USA von wieder intensivierten Beziehungen mit der früheren Nachbarin zu berichten.

Nach dem Tode ihrer 2008 im Staate Colorado verstorbenen Schwester Inge See, geborene Grünewald haben sich Zwillingsschwester Lilli – verheiratete Rabinowitz – und Alice Fishman zwei Jahre später als alte Damen nochmals zu einem Besuch in die alte Heimat aufgemacht. Niemand in Waldfischbach wusste etwas von den beiden amerikanischen Gästen. Als erste Anlaufstelle haben sie in Waldfischbach das Ladengeschäft Flammann in der Hauptstraße aufgesucht. Beiden war natürlich nicht bekannt, dass das Nachbar-Ehepaar inzwischen verstorben war und die Bedienung im Laden nichts von den früheren Kontakten wusste. Auch

Sohn Alwin war als weitere Bezugsperson geschäftlich unterwegs. Nachdem die beiden Amerikanerinnen auf der Suche nach ihren einst vor Ort ausgestellten Geburtsurkunden schienen, verwies sie die Mitarbeiterin zur nahen VG-Verwaltung.

Dort sind die ehemaligen Waldfischbacherinnen damals auch richtig angekommen. Die junge Frau in der Zentrale im Eingangsbereich berichtete zwar später von mangelnden Sprachkenntnissen der Besucherinnen, hat sie aber trotzdem allein zum Standesamt in die Verwaltung geschickt. An dieser Stelle sind beide jedoch leider nie eingetroffen. So ist dieser Besuch ohne Vorankündigung recht unglücklich verlaufen. Hätte man in der Gemeinde oder auch im Heimatverein davon Kenntnis gehabt, hätte man den vor Jahrzehnten vertriebenen Jüdinnen sicherlich einen festlichen Empfang bereitet. Deshalb saß die Enttäuschung bei den beiden Amerikanerinnen ob so wenig Beachtung bestimmt tief.

Der in Denver beheimatete Großneffe David Valencia, Enkelsohn von Inge Grünewald, hat nach der missglückten Reise seiner Tanten der Schreiberin dieses Berichtes - seit Gründung des Heimatvereins dort engagiert - mehrfach einen neuerlichen Besuch versprochen. Denn auch er wollte sehr gerne die Heimat seiner Urgroßeltern sowie seiner Großmutter und ihrer Schwestern kennenlernen. Leider ist es trotz bisher gepflegter Kontakte mit David nicht zu einem weiteren Besuch gekommen.

Alice Fishman ist im Jahre 2020 nun auch nach seiner Großmutter Inge als Zweite in der Schwesternreihe im Alter von fast 89 Jahren in New Jersey verstorben. Somit möchte die heute 92-jährige Lilli als einzige Überlebende des Trios - auch in Begleitung ihres Großneffen - sicherlich eine solche Reise nicht mehr in Angriff nehmen. Schade, denn viele Mitbürger – darunter auch einige noch lebende Klassenkameraden – hätten sich nach so langer Zeit vielleicht auf ein Wiedersehen gefreut.

Da David Valencia im Vorfeld großes Interesse an der ihm mitgeteilten Verlegung von Stolpersteinen zur Erinnerung an seine Familienmitglieder bekundet hat, wird der Verein für Heimatpflege ihm ausführliche Berichterstattung zu dieser Aktion zukommen lassen. Seine Tanten – jetzt nur noch Lilli - so teilte David zuletzt mehrfach mit, wollten in den letzten Jahren allerdings auch nicht mehr gerne an diese für sie so schlimme Zeit in Deutschland erinnert werden, was vielleicht neben dem Alter auch ihren Verzicht auf einen weiteren Besuch erklärt.

Wfb.-Bu., 20. 3. 2022 (uf)